

Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2007

Fortschreibung für den Zeitraum 2005 – 2006

**im Auftrag der
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin
Referat I A,
Stadtentwicklungsplanung und Bodenwirtschaft**

Kurzfassung

**Endbericht
Dezember 2007**

Bearbeitung:

Prof. Dr. Hartmut Häußermann (Projektleitung)
Dr. Martin Gornig, Dipl.-Vwl. Patrick Hausmann,
Dr. Andreas Kapphan, Prof. Dr. Axel Werwatz

Inhaltsverzeichnis

0	Kurzfassung.....	3
0.1	Anlass und Ziele des Berichts	3
0.2	Indikatoren und Methode	3
0.2.1	Indikatoren.....	4
0.2.2	Methode: Gestuftes Berechnungsverfahren	4
0.3	Ergebnisse	6
0.3.1	Entwicklung der Arbeitslosigkeit	6
0.3.2	Polarisierung	6
0.4	Empfehlungen	8

0 Kurzfassung

0.1 Anlass und Ziele des Berichts

Das Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin wurde im Gutachten „Sozialorientierte Stadtentwicklung“ von 1998 entwickelt. Die damals vorgeschlagenen Verfahren und Indikatoren für ein Monitoring wurden seitdem im zweijährigen Rhythmus fortgeschrieben.

Das Monitoring dient der Überprüfung von sozialstrukturellen und sozialräumlichen Veränderungen in den Teilgebieten der Stadt Berlin und zur Vorbereitung neuer Entscheidungen in der Stadtentwicklungspolitik. Die Ergebnisse des Monitoring gehen auch in die Berechnung der Finanzmittelzuweisung der Bezirke ein. Entscheidungen über die Aufnahme in das und über die Herausnahme („Outphasing“) von Quartieren aus dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ (Quartiersverfahren) entsprechend § 171 e Baugesetzbuch werden auf der Grundlage des Monitoring Soziale Stadtentwicklung vorgenommen.

Mit der jetzigen Fortschreibung des Monitoring Soziale Stadtentwicklung musste das Indikatorenset abermals überprüft und überarbeitet werden. Denn mit der Änderung der Sozialgesetzbücher (SGB) II, III und XII zum 01.01.2005 ergaben sich Veränderungen beim Personenkreis, der durch die Transfersysteme erreicht wird. Die Sozialhilfe- und Arbeitslosenstatistik liegt somit seit 01.01.2005 in einer neuen Form vor. Da ein großer Teil der Indikatoren des Monitoring Soziale Stadtentwicklung auf Daten dieser Sicherungssysteme beruhte, wurde das Indikatorenset in einem Fachgespräch unter Beteiligung anderer Fachverwaltungen und externer Experten modifiziert. Diese Umstellung wurde vorgenommen unter den Prämissen, dass die Daten der Indikatoren aktuell verfügbar sein müssen (Anspruch, als Frühwarnsystem zu dienen), kleinräumig verfügbar sind (d.h. auf Ebene der Verkehrszellen bzw. Planungsräume) und dass die Bildung von Zeitreihen (längerfristige Beobachtung) möglich ist.

Mit der Fortschreibung des Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2007 wurde auch das statistische Verfahren, mit dem die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst werden, neu konzipiert. Die bisherige Typisierung der Gebiete durch eine Clusteranalyse wird abgelöst durch ein Verfahren, das die Abbildung der Veränderung von Gebieten über einen längeren Zeitraum ermöglicht.

0.2 Indikatoren und Methode

Bei der Datenauswahl wurde unterschieden zwischen Indikatoren, die die soziale Lage in einem Quartier („Status“) beschreiben, und Indikatoren, die den Wandel der Bevölkerung des Quartiers im abgelaufenen Jahr („Dynamik“) charakterisieren sollen. Zum „Status“ sind es vor allem Daten zur Arbeitslosigkeit und zum Transferbezug; zur „Dynamik“ Daten zu den Umzugsbewegungen und zu den Veränderungen von Status-Indikatoren.

0.2.1 Indikatoren

Status-Indikatoren	Dynamik-Indikatoren
<ol style="list-style-type: none"> 1. Arbeitslose (nach SGB II und III) in % der 18-60-jährigen 2. Arbeitslose (nach SGB II und III) unter 25 Jahren in % der 18-25-jährigen 3. Langzeitarbeitslose - Arbeitslose (nach SGB II und III) mit einer Bezugszeit von über einem Jahr in % der 18-60-jährigen 4. Nicht-arbeitslose Empfängerinnen und Empfänger von Existenzsicherungsleistungen in % der Einwohnerinnen und Einwohner (Nicht-arbeitslos gemeldete, erwerbsfähige Empfängerinnen und Empfänger von Existenzsicherungsleistungen nach SGB II, nicht-erwerbsfähige Empfängerinnen und Empfänger von Existenzsicherungsleistungen nach SGB II und Leistungsempfängerinnen und Leistungsempfänger nach SGB XII) 5. Nicht-erwerbsfähige Empfängerinnen und Empfänger von Existenzsicherungsleistungen in % der Einwohnerinnen und Einwohner unter 15 Jahren (Nicht-erwerbsfähige Empfängerinnen und Empfänger von Existenzsicherungsleistungen nach SGB II) 6. Ausländische Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in % der Einwohnerinnen und Einwohner unter 18 Jahren 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wanderungsvolumen in % der Einwohnerinnen und Einwohner 2. Wanderungssaldo in % der Einwohnerinnen und Einwohner 3. Wanderungssaldo von Kindern unter 6 Jahren in % der Einwohnerinnen und Einwohner unter 6 Jahren 4. Veränderung des Anteils der deutschen Empfängerinnen und Empfänger von Existenzsicherungsleistungen gegenüber dem Vorjahr in %-Punkten (Veränderung der Summe aus Status 1 und 4 ohne Status 5, nur Deutsche) 5. Veränderung des Anteils der ausländischen Empfängerinnen und Empfänger von Existenzsicherungsleistungen gegenüber dem Vorjahr in %-Punkten (Veränderung der Summe aus Status 1 und 4 ohne Status 5, nur Ausländerinnen und Ausländer.) 6. Veränderung des Anteils der nicht-erwerbsfähigen Empfängerinnen und Empfänger von Existenzsicherungsleistungen unter 15 Jahren gegenüber dem Vorjahr in %-Punkten (Veränderung von Status 5)
<p style="text-align: center;">Status-Index</p> <p style="text-align: center;">Hoch (1)</p> <p style="text-align: center;">Mittel (2)</p> <p style="text-align: center;">Niedrig (3)</p> <p style="text-align: center;">Sehr niedrig (4)</p>	<p style="text-align: center;">Dynamik-Index</p> <p style="text-align: center;">Positiv (+)</p> <p style="text-align: center;">Stabil (±)</p> <p style="text-align: center;">Negativ (-)</p>

0.2.2 Methode: Gestuftes Berechnungsverfahren

Die einzelnen Indikatoren wurden jeweils zu einem Index 'Status' und 'Dynamik' zusammengefasst. Zunächst ergibt sich aus diesen Werten eine Reihenfolge für alle 319 Verkehrszellen, die betrachtet werden (unberücksichtigt bleiben 13 Verkehrszellen mit weniger als 100 Einwohnerinnen und Einwohnern und 6 „Ausreißer“-Verkehrszellen). Die Reihenfolge wird allerdings nicht im Einzelnen bewertet, sondern nur für die Zuordnung der Verkehrszellen zu Gruppen von jeweils 10% (Dezile) benutzt. Für den Status-Index erhalten die beiden Dezile mit den besten Status-Werten den Status „hoch“, die beiden mit den niedrigsten Werten „niedrig“ bzw. „sehr niedrig“. Den sechs Dezilen zwischen den beiden oberen und unteren Dezilen wird der Status „mittel“ zugeordnet. Analog erfolgt die Bewertung und Gruppenzuordnung für den Dynamik-Index. Hier werden ebenfalls auf der Grundlage von Dezilen die Gruppen „positiv“ (oberste 20%

der Verkehrszellen – oberstes Quintil), „negativ“ (unterste 20% - unterstes Quintil) und „stabil“ (60% dazwischen) gebildet.

Im Ergebnis der Überlagerung von Status- und Dynamik-Index ergeben sich 12 Gruppen, die die Positionierung der Verkehrszellen bei der Bewertung sowohl der sozialen und wirtschaftlichen Situation in den Gebieten als auch deren Veränderungen aufzeigen. Der Dynamik-Index beruht auf Entwicklungstendenzen und verbessert damit die Funktion des Monitoring Soziale Stadtentwicklung als „Frühwarnsystem“.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die zahlenmäßige Zuordnung der Verkehrszellen zu den 12 Gruppen des Status/Dynamik-Index, die durch die Kombination bzw. Überlagerung von 'Status-' und 'Dynamik-Index' gebildet werden:

Zuordnung der Verkehrszellen zur Überlagerung der Status- und Dynamik-Indizes 31.12.2006

Status		Dezil	Dynamik			Summe Vz
			+	±	-	
			(positiv)	(mittel)	(negativ)	
			1.+2.	3.-8.	9.+10.	
Hoch	(1)	1.+2.	39	24	1	64
Mittel	(2)	3.-8.	25	140	26	191
Niedrig	(3)	9.	0	16	16	32
sehr niedrig	(4)	10.	0	11	21	32
Summe			64	191	64	319

Zur Vereinfachung der 12 „Kombinationsgruppen“ werden in einem weiteren Schritt der Status- und der Dynamik-Index dann zu einem einzigen Index für jede Verkehrszelle zusammengefasst. Dieser wird als „Entwicklungsindex Soziale Stadtentwicklung“ bzw. abgekürzt als „Entwicklungsindex“ bezeichnet. Zur Ermittlung des Entwicklungsindex wird der Status-Index dreifach und der Dynamik-Index zweifach gewichtet.

Die Veränderungsindikatoren ('Dynamik') sind – ihrer Aufgabe entsprechend – relativ „empfindliche“ Messinstrumente, die aus unterschiedlichen Gründen ausschlagen können. Um ihre Ausschläge für die Einschätzung eines Quartiers (Verkehrszelle) nicht über zu bewerten und dennoch ihren Frühwarncharakter zu nutzen, wird dem aus ihnen gebildete Dynamik-Index bei der Aggregation zum Entwicklungsindex ein Gewicht gegeben, das nur wenig unter dem des Status-Index liegt.

Auch bei der Zusammenfassung zum Entwicklungsindex ergeben sich Rangfolgen, die auf der Grundlage von Dezilen zu vier Gruppen zusammengefasst werden (siehe Karte „Entwicklungsindex 2007“): Die Gruppe der Verkehrszellen im untersten (dem zehnten) Dezil weisen eine „sehr niedrige“ und die Verkehrszellen im nächstfolgenden (dem neunten) Dezil eine „niedrige“ Ausprägung des Entwicklungsindex auf. Dies sind die Gebiete mit den größten sozialen Problemen, mit hohem Interventionsbedarf bzw. mit Interventions- und Präventionsbedarf. Innerhalb dieser Kulisse befinden sich alle Quartiersverfahren „Soziale Stadt“ der Kategorien I bis III. Die obersten zwei Dezile (das erste und zweite) weisen eine „sehr hohe“ und „hohe“ Ausprägung des Entwicklungsindex auf. Dies sind die Gebiete mit einem hohen sozialen Status, einer zumeist positiven Entwicklungsrichtung – Quartiere ohne Probleme. Die Gruppe der Verkehrszellen mit einem „mittleren“ Entwicklungsindex wird durch die sechs Dezile dazwischen gebildet (das dritte bis achte Dezil). Für diese Gebiete ist in der Regel eine durchschnittliche Entwicklung zu konstatieren.

Die Veränderung in einem Quartier abzubilden, ist eines der zentralen Anliegen des Monitoring Soziale Stadtentwicklung, das durch die Dynamikkomponente eingelöst wird. Zu jedem Zeitpunkt liefert das Monitoring somit eine Einschätzung der Lage und der Veränderung in einem Quartier. Diese Einschätzung erfolgt relativ zu den anderen Quartieren, denn die Einschätzung der sozialen Lage oder die Identifizierung sozialer Missstände sind nur im Gesamtzusammenhang sinnvoll. Die Veränderung der relativen Position eines Quartiers, insbesondere sein Abstieg in die Gruppe der relativ schwächsten Gebiete (die zwei untersten Dezile) oder sein Aufstieg daraus, lassen sich durch das Monitoring auch zukünftig im Zeitverlauf gut nachvollziehen.

Soll jedoch dargestellt werden, ob ein Quartier sich „absolut“ verbessert oder verschlechtert hat, müssen die Werte, die als Indikatoren dienen, selbst betrachtet werden. Das Monitoring Soziale Stadtentwicklung bietet als ‚gestuftes Indikatorensystem‘ die hierfür nötigen Angaben.

Karten: Entwicklungsindex Soziale Stadtentwicklung 2007
 Status/Dynamik-Index Soziale Stadtentwicklung 2007

0.3 Ergebnisse

0.3.1 Entwicklung der Arbeitslosigkeit

Die soziale Situation in den Quartieren und deren Entwicklung ist von externen und internen Faktoren abhängig – einer der wichtigsten ist die Arbeitslosigkeit, deren Höhe überwiegend von externen Entwicklungen abhängt, die aber die Quartiersentwicklung nachhaltig prägt. Mit der bundesweiten Wende auf dem Arbeitsmarkt hat sich auch die Arbeitslosigkeit in Berlin verringert. Das ist eine gute Nachricht, insbesondere auch für die Quartiere, in denen die Arbeitslosigkeit und die soziale Problemdichte insgesamt sehr hoch waren.

In nahezu allen Gebieten mit einem niedrigen Sozialstatus hat die Arbeitslosigkeit abgenommen, was für die soziale Situation in diesen Quartieren eine spürbare Entlastung bedeutet. Der Rückgang ist auch bei jenen Gruppen angekommen, die als besondere „Problemgruppen“ auf dem Arbeitsmarkt gelten: die Älteren, die Langzeitarbeitslosen, die Ausländerinnen und Ausländer und die Jugendlichen. Dies ist sicher auch auf die Bemühungen des Quartiersmanagements in diesen Gebieten zurückzuführen, die dafür gesorgt haben, dass die Randgruppen des Arbeitsmarktes nicht vollständig von den Entwicklungen der Gesamtstadt abgehängt wurden. Denn das war keineswegs selbstverständlich. Es wäre durchaus keine große Überraschung gewesen, wenn sich die Konzentration von sozialer Ausgrenzung in wenigen Quartieren auch in einer subjektiven Abkopplung der Bewohnerinnen und Bewohner bezüglich ihrer Arbeitsmarktchancen ausgewirkt hätte. Dass dies offenbar so nicht der Fall ist, kann als Erfolg der integrierten Quartierspolitik gesehen werden.

Mit dieser Entwicklung sind gute Voraussetzungen für die zukünftige integrierte Quartierspolitik entstanden. Durch eine Konzentration auf die Probleme im Bildungs- und Ausbildungsbereich können strukturelle Verbesserungen bewirkt werden.

0.3.2 Polarisierung

Etwa 60% aller Verkehrszellen (= 191) haben definitionsgemäß einen mittleren Status, und davon ist der weit überwiegende Teil in der Entwicklung stabil (140 Verkehrszellen), d.h. sie bewegen sich nicht auffällig „nach unten“ oder „nach oben“. Das sind immerhin fast die Hälfte aller Verkehrszellen. In diesen Quartieren sind die Anteile der Bewohnerinnen und Bewohner mit sozialen Problemen vergleichsweise gering, und diese Quartiere zeichnen sich durch eine hohe Stabilität aus.

Betrachtet man nur die Dezile mit einem „hohen“ (10% der Verkehrszellen) und einem „sehr hohen“ (10%) und einem „niedrigen“ (10%) bzw. „sehr niedrigen“ (10%) Status (insgesamt 128 Verkehrszellen, davon 64 „hoch“ / „sehr hoch“ und 64 „niedrig“ / „sehr niedrig“), dann werden allerdings bedenkenswerte Entwicklungen deutlich: Während 39 von 64 Verkehrszellen mit einem bereits „hohen“ Status eine überwiegend eine positive Dynamik aufweisen, d.h. dass die Dichte sozialer Probleme dort, obwohl sie bereits sehr niedrig ist, noch weiter abnimmt, ist am anderen Ende dieser Skala das Gegenteil der Fall: In keinem der 64 Gebiete mit einem „niedrigen“ bzw. „sehr niedrigen“ Status hat sich im Untersuchungszeitraum eine positive Entwicklungsdynamik gezeigt. Bei 37 der 64 Gebiete zeigen die Dynamik-Indikatoren in Richtung einer weiteren Problemverdichtung. Damit deutet sich eine Polarisierung der Quartiersentwicklung an: In den Quartieren, wo bereits jetzt wenig soziale Probleme zu beobachten sind, verringern sich diese und in denjenigen Quartieren, wo bereits eine hohe Problemdichte gegeben ist, verschärft sich die Situation weiter.

Die Bemühungen des Quartiersmanagements haben also bisher nicht dazu geführt, dass in allen Quartieren mit einer hohen Problemkonzentration die ‚Abwärtsspirale‘ gestoppt oder gar umkehrt werden konnte. Wie die Erfolge beim Rückgang der Arbeitslosigkeit auch in den marginalisierten Quartieren zeigen, sind mit der eingeschlagenen Strategie gegenüber der sozialräumlichen Polarisierung aber die richtigen „Baustellen“ eingerichtet worden. ‚Durchschlagende‘ kurzfristige Erfolge konnten ohnehin nicht erwartet werden.

0.3.3 Kinderarmut

38,5% aller Kinder in Berlin leben in Haushalten, die irgendeine Form von existenzsichernden Transferleistungen beziehen. Damit leben sie am Rande oder bereits in der Armut. Dieser Anteil ist – ähnlich wie in anderen Großstädten – erschreckend hoch.

Kinderarmut tritt zudem räumlich konzentriert auf. In nur 66 Verkehrszellen, in denen der Anteil von Kindern in Haushalten mit dem Bezug existenzsichernder Transferleistungen an allen Kindern über 50% liegt, leben 133.922 Kinder unter 15 Jahren. Diese 33,5% aller Kinder Berlins leben also in Quartieren, in denen die Mehrheit der Kinder in Haushalten mit Bezug existenzsichernder Transferleistungen lebt. Die Konzentration von Kindern in Armut bzw. Armutsnähe hat eine erhebliche Beeinträchtigung ihrer Lebenschancen zur Folge – sei es durch den täglichen Umgang mit Kindern in der Nachbarschaft oder durch die in der Regel noch höhere Konzentration von Kindern aus problembeladenen Familien in den Schulen.

Vor allem in den innerstädtischen Bereichen gibt es Gebiete, in denen die Kinderzahl hoch und in denen zugleich die soziale Problemdichte sehr hoch ist – im Gegensatz zu anderen Quartieren mit einer relativ hohen Kinderzahl in den Randgebieten der Stadt, wo nur wenige soziale Probleme zu erkennen sind. Man muss wohl von einer gespaltenen Kindheit in der Stadt reden: Immer mehr Kinder in Umgebungen mit immer größeren Problemen gegenüber Kindern in Umgebungen mit immer weniger Problemen. Diese Entwicklung stellt eine große Herausforderung für die Stadtpolitik dar; nur durch eine wirklich integrierte und langfristig angelegte Quartierspolitik kann ihr begegnet werden.

Die Verbesserung der Lebenschancen von Kindern, die in Quartieren mit einer hohen Konzentration sozialer Probleme leben, ist eine hoch komplexe Aufgabe. Die Schwerpunkte der Quartiers- und Stadtentwicklungspolitik verschieben sich daher immer mehr von den baulichen Aufgaben zu Fragen der Bildungs- und Lebenschancen. Die Stadtentwicklungspolitik muss auf diese Probleme mit einer strukturellen Neuordnung der Quartierspolitik antworten.

0.3.4 Entwicklungen in einzelnen Quartieren

- In Kreuzberg, das in den bisherigen Analysen immer von Quartieren mit der höchsten Problemdichte dominiert war, zeigt sich nunmehr ein differenziertes Bild: In einzelnen Quartieren konnte der Abwärtstrend offenbar gestoppt werden. Dies gilt auch für Friedrichshain und Prenzlauer Berg, wo Arbeitslosigkeit und Transferbezug zurückgegangen sind.
- Der Bereich Oberschöneweide zeigt eine ambivalente Entwicklung. Die Verkehrszelle „Helmholtzstraße“ bleibt, wie bereits in den bisherigen Monitoring-Berichten erwähnt, weiterhin schwierig, während in der Verkehrszelle „An der Wuhlheide“ Verbesserungen zu beobachten sind.
- Wedding und Neukölln sowie Moabit haben Kreuzberg als Gebiet mit der höchsten Problemdichte abgelöst. Dies sind Entwicklungen, die seit längerem zu beobachten sind und die durch die bisherigen Interventionsversuche nicht wesentlich verändert werden konnten. Auffällig ist die seit mehreren Jahren zu beobachtende Verschlechterung der Situation in Marzahn und Hellersdorf. In der aktuellen Untersuchung wird dargestellt, dass im Bezirk Marzahn-Hellersdorf eine große Zahl von Gebieten zu den Verkehrszellen zählt, für die ein Interventionsbedarf besteht. Zugenommen hat die Zahl solcher Verkehrszellen insbesondere im nördlichen Teil von Hellersdorf.
- In den Großsiedlungen im Ostteil wie auch im Westteil zeichnet sich eine höhere Problemdichte ab. Durch Umstellung der Grundsicherung auf ALG II bekommen nun auch Haushalte Unterhaltssicherung, die zuvor nicht zum Sozialamt gegangen wären. Die Umstellung der rechtlichen Grundlagen und damit auch die Veränderung der Statistik hat also dazu geführt, dass die verdeckte Armut in den Großsiedlungen sichtbar geworden ist. Dadurch hat sich die Position der Großsiedlungen in Ost und West - zumindest statistisch - gegenüber anderen Quartieren schlagartig verschlechtert. Im Märkischen Viertel, für das Zeitreihen ausgewertet werden konnten, zeigt sich außerdem ein Trend, der in den anderen Quartieren so nicht zu beobachten ist: Anstieg der Arbeitslosigkeit bei Ausländerinnen und Ausländern und Anstieg des Anteils von ausländischen Jugendlichen und Kindern. Das deutet auf eine Zunahme von erst kürzlich zugewanderten Migrantinnen und Migranten hin, die noch nicht die Berechtigung zur Einbürgerung haben wie bereits länger ansässige Migrantinnen und Migranten und deren Kinder.
- Aber auch einige Innenstadtrandbereiche erleben eine Zunahme der Problemdichte. Deutlich wird dies seit einigen Jahren in Neukölln-Britz, nun auch im nördlichen Wedding und im südlichen Reinickendorf. Das nördliche Wedding und das südliche Reinickendorf passen sich dem zentralen Teil Weddings mit hoher Problemdichte an.
- Als problematisch muss auch die Entwicklung in Spandau bezeichnet werden, wo in den Altbaubereichen und den Großsiedlungen weiterhin eine hohe Konzentration sozialer Probleme festzustellen ist.

0.4 Empfehlungen

Die sich abzeichnende Polarisierung der Quartiersentwicklung verlangt nach gesamtstädtischen Strategien, die geeignet sind, die soziale Situation vieler Haushalte zu verbessern und eine Dekonzentration der sozialen Problemdichte einzuleiten bzw. negative Auswirkungen einer zunehmenden räumlichen Verdichtung von sozialen Problemlagen zu verhindern. Dafür werden in der gesamtstädtischen „Rahmenstrategie Soziale Stadtentwicklung“ Konzepte und Instrumente vorbereitet, die möglichst bald mit aller Kraft implementiert werden müssen. Eine integrierte Quartierspolitik mit den Schwerpunkten Familien-, Jugend- und Bildungspolitik muss dabei absoluten Vorrang haben.

Die bisherige Quartierspolitik konzentrierte sich stark auf die Innenstadtgebiete des Westteils der Stadt. Künftig müssen jedoch auch die Großsiedlungen am Stadtrand stärker in die Quartierspolitik einbezogen werden. Dies setzt zum Teil andere Strategien voraus. Denn die Zahl von Bürgerinitiativen, Vereinen und auch Gewerbetreibenden, die für eine Quartierspolitik mobilisiert werden können, ist hier geringer. Zugleich haben die Großsiedlungen in der Regel eine überschaubare Zahl von Wohnungseigentümerinnen und Wohnungseigentümern, die bei den Bemühungen um eine positive Gebietsentwicklung Partnerinnen und Partner sein können. In diesen Siedlungen kann daher verstärkt mit Kooperationsvereinbarungen zwischen Land, Bezirk und den Wohnungsbaugesellschaften gearbeitet werden.

Die Quartierspolitik zeigt insofern Erfolg, als auch die Gebiete mit den größten sozialen Problemen vom Aufschwung am Arbeitsmarkt erreicht werden. Das ist aber auch der Zeitpunkt, zu dem die Chancen für strukturelle Verbesserungen ergriffen werden müssen. Für ein Ende des Engagements in den Quartiersmanagementgebieten zeichnet sich derzeit keine Begründung ab.